Leoš Šatava

Spracheinstellung und Kulturerfahrung
Zur ethnischen Identität von Schülern der Sorbischen Mittelschulen (Teil 1)

Die vorliegende Studie stellt grundlegende Ergebnisse des Projekts „Probleme der Aneignung und Anwendung der sorbischen Sprache und Kultur bei Grund- und Mittelschülern im sorbischen Kerngebiet" vor, das in den Jahren 2000 und 2001 innerhalb der Abteilung Empirische Kulturforschung/Volkskunde am Sorbischen Institut Bautzen durchgeführt wurde. Der Text schließt an die Forschungen des Autors am Sorbischen Gymnasium in Bautzen an (ŠATAVA 1999 u. a.).[1] Er bietet den Lesern, die sich für die ethnische Identität sorbischer Jugendlicher, deren sprachliche Fähigkeiten und Einstellungen (zum Sorbischen wie zum Deutschen) und die Rezeption resp. aktive Anwendung sorbischer Kultur interessieren, weiteres umfangreiches soziolinguistisches und soziokulturelles Material. Die Studie ist mehr als nur eine analytisch-interpretatorische Beschreibung. Ihre exakten statistischen Angaben ermöglichen es, die beobachteten Themen besser zu erfassen und hoffentlich auch den aktuellen Bemühungen um die Bewahrung der sorbischen Sprache und Identität wichtige Argumente für die Zukunft zu liefern, v. a. im Zusammenhang mit dem 2001 neu gegründeten, auf Sprachaneignung ausgerichteten WITAJ-Zentrum.

Für die Bewahrung und Revitalisierung des Sorbischen sind aktuelle Informationen zum Stand der Dinge notwendig, die es ermöglichen, den Stellenwert des ethnischen Bewusstseins und des Sorbischen im Leben der heranwachsenden Generation zu ermessen und die nötigen Maßnahmen zur Stärkung von Präsenz und Prestige des Sorbischen bei (nicht nur) jungen Sorben zu ergreifen.

0. Einleitung: Sorben und ethnische Identität[2]

Die heutigen gesellschaftlichen Trends sind widersprüchlich. Auch wenn sich weltweit unifizierte, zunehmend verflochtene globale Systeme durchsetzen, wirken – zumindest im europäischen Kontext – auch entgegengesetzte, dezentralisierende Konzeptionen, die sich um die Belebung der Funktion von Region und Kommune sowie um die Bewahrung kultureller Nischen im Rahmen einer „biologischen Vielfalt" bemühen. Die Situation ethnischer und sprachlicher Minderheiten ist ebenso ambivalent wie die ganzheitliche Sicht auf dieses Phänomen. Obwohl die Bedeutung des Ethnischen Ende des 20. Jahrhunderts in der Praxis unerwartet stark zunahm[3], hat sich in den Gesellschaftswissenschaften eher der entgegengesetzte Trend durchgesetzt (vgl. das „ethnische Paradoxon" in BROMLEJ 1977: 69; weiter GEERTZ 1996: 69 – Zitat nach KRAMER

---

[1] Weitere (v. a. sorbischsprachige) Aufsätze zur ethnischen und sprachlichen Problematik bei Schülern des Sorbischen Gymnasiums in Bautzen siehe Anm. 23.

[2] Vgl. dazu auch ŠATAVA 1999, S. 78–83.

[3] Im Zusammenhang mit der Situation, in der die ethnische Klassifikation die anderen Typen der sozialen Klassifikation übersteigt, sprechen RABUSCHKA-SHEPSLE 1972: 62–65 von „Überfütterung des ethnischen Faktors", Zitat nach AMERSFOORT 1995: 210–211.

1997: 24). Im Gegensatz zur vorherigen Perspektive versteht sich das Ethnische zunehmend als eine von vielen Gestalten der kollektiven Identität neben anderen „nichtethnisch" konstruierten gesellschaftlichen Mustern oder „situativen Identitäten".[4]

Mit dem weltweiten globalen Trend verstärkt sich auch der kulturelle und sprachliche Pluralismus, der oft als Bereicherung gewertet wird und sich zukünftig vielleicht immer mehr zum alltäglichen Modell der Koexistenz der Menschen entwickelt. Als logisch-praktische Konsequenz wird sich u. a. die Durchlässigkeit und Durchmischung erhöhen und eine gewisse Trübung einstellen, so dass es zu einem (vollständigen) Verlust der vor kurzem noch relativ scharfen ethnodifferenten Grenzen kommt (BARTH 1969). Wenn aber ein Volk ganz auf seine Selbstbegrenzung verzichtet (KASPER 1981: 225), dann steht zu befürchten, dass es (wenn es sich nicht gänzlich verliert) zu einer „Hobbygruppe" für Sprache und Tradition wird, ähnlich den Kultur- oder Sportvereinen.

Das Beschreiten dieses Weges scheint zunächst legitim bzw. gewollt – mit grundsätzlichen Konsequenzen für das Ursprüngliche, Ethnische muss aber gerechnet werden.[5] Jurij Koch schrieb in diesem Zusammenhang: „Wir brauchen Grenzen und das Verbot ihrer Überschreitung, wenn die Arbeit an einer grenzenlosen Welt ihren Sinn behalten soll." (KOCH 1992: 45)

Der Konflikt des puristischen Modells (das Nationen ethnisch-kulturell voneinander abgrenzt) mit der pluralistischen Konzeption von Ethnizität und Sprache lässt sich auch in der sorbischen Geschichte beobachten. Während sich im westeuropäischen und amerikanischen Kontext das staatsbürgerliche Prinzip der Identifikation der Nation mit dem Staat durchsetzt, stützt sich die neuzeitliche mittel- und osteuropäische nationale Tradition besonders auf die Herdersche Konzeption[6], die die gemeinsame Sprache und Kultur akzentuiert. Darauf führt schließlich auch die nationale Wiedergeburt des 19. Jahrhunderts in der Lausitz mit allen ihren Bemühungen zurück, den sorbischen Teil der Bevölkerung als eigenständig zu deklarieren. Dabei benutzte man neben dem ethnischen Faktor (sorbisch vs. deutsch) auch die supraethnische Ebene (slawisch vs. germanisch – dieser Akzent verstärkte sich noch einmal nach der Niederlage des Nationalsozialismus 1945). Nach der Gründung der DDR 1949 gewann jedoch die kulturell-geopolitisch differenzierende Ebene „West" vs. „Ost" an Bedeutung.

In Anbetracht der engen kulturellen sowie ökonomischen Beziehungen zwischen Sorben und Deutschen (seit Beginn des 20. Jahrhunderts sind die Sorben beinahe durchweg zweisprachig) war die vollständige Abgrenzung des „Sorbischen" vom „Deutschen" unrealistisch und existierte lediglich im Wunschbild einiger Verfechter der ethnischen Selbständigkeit. Ungeachtet dessen hatte auch dieser Trend einige Folgen. Obwohl es damals in der Lausitz nicht zur Ausbildung eines „sorbischen Nationalstaates" kam, entstand bei einem gewissen Teil der Sorben (besonders dem katholischen)

---

[4] Vielsagend ist der Abstand zwischen der grundlegenden ethnischen Studie „Ethnik and Boundaries" (BARTH 1969) und den Thesen der Barth-Konferenz „The Anthropology of Ethnicity: A Critical Review" in Amsterdam 1993 (VERMEULEN-GOVERS 1994). Markant sind Verschiebungen in Richtung Individualisierung und Psychologisierung der ethnischen Problematik durch Überschreiten der Grenzen einer monolithen ethnischen Identität hin zu Identitäten einer anderen Ordnung (UHEREK 1994: 334).

[5] In den USA können wir allerdings hinsichtlich des amerikanischen „Staatsvolks" mehr von „Ethnogenesis" als vom „Verlust des Ethnischen" bei den Immigranten sprechen (FISHMAN 1985: 512).

[6] Herder war allerdings ein Anhänger der Koexistenz dieser Völker, d. h. eigentlich des ethnischen Pluralismus sui generis. Vgl. FISHMAN 1985: 10–11.

ohne Zweifel ein neuzeitliches „ethnisches Bewusstsein". Form und Intensität dieses Bewusstseins zeigten sich recht flexibel und veränderten sich in Abhängigkeit von Zeit und Raum. Der Grad der Identifikation mit dem „Sorbentum" (und dementsprechend auch der aktive Gebrauch des Sorbischen) kann in einer Familie verschieden hoch sein und verändert sich im Laufe des Lebens eines Einzelnen.[7] Die ethnische Identität ist nichts Stabiles. Die Praxis zeigt, dass „... das Maß der Ethnizität steigt, fällt und sich verändert, indem es auf stärkere und äußere Erscheinungen der Entwicklung reagiert. Ebenso wie viele andere Aspekte der Kultur verfolgt sie keine gerade Linie". (FISHMAN 1985: 517)

Wenn man die bisherige Entwicklung der Intensität und der Ausdrucksformen sorbischer ethnischer Identität über einen längeren Zeitraum betrachtet, so muss man feststellen, dass wir uns auf unsicherem Terrain bewegen. Die letzten 150 Jahre bieten zwar eine beachtenswerte Anzahl relevanter Daten über die ethnische Identität, dennoch bleibt die Frage offen, in welchem Maße sie eine Verallgemeinerung zulassen. Letztlich handelt es sich um „nationale" Standpunkte führender sorbischer Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts bzw. der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die bei weitem nicht immer übereinstimmen. Das ethnische Bewusstsein des Volkes war kaum bzw. nur undeutlich entwickelt. Zwar war man gewohnt, etwa bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts vorwiegend sorbisch zu sprechen und entsprechende Sitten und Gebräuche wie auch andere Erscheinungen der sorbischen materiellen und geistigen Kultur zu pflegen, ein ethnisches Bewusstsein leitete sich daraus aber nicht ab. Daher entwickelte sich nur eine sehr schwache Resistenz gegenüber der sprachlichen Verschiebung (*„language shift"*) von Sorbisch zu Deutsch, die nach 1945 in der Lausitz v. a. unter dem evangelischen Teil der Bevölkerung vonstatten ging. Dennoch kann die Zeit zwischen 1945 und 1955 als wichtige Zäsur bezeichnet werden. Die „Varnsdorfer Nachkriegsgeneration"[8] hätte vielleicht unter anderen politischen und gesellschaftlichen Voraussetzungen am ehesten die Chance gehabt, Trägerin des Prozesses einer endgültigen Ausformung der Sorben zur konsolidierten Nation zu sein. Aber weder für diesen Zeitabschnitt noch für die Region mit dem ausgeprägtesten sorbisch-ethnischen Bewusstsein (die katholische Region zwischen Bautzen und Kamenz) bzw. für die ethnisch bewussteste Schicht (Intelligenz) darf die Möglichkeit zur aktiven Abgrenzung der Sorben überbewertet werden. Folgende Worte bezüglich der Sprachpolitik können auch auf weitere Ebenen des nationalen Lebens in der Lausitz appliziert werden: „Ein Großteil der Sorben, besonders außerhalb der Region der katholisch-sorbischen Kirchgemeinden, nahm (...) die Maßnahmen des Staates eher passiv auf. Häufig nutzte man diese, ohne sie als besondere Errungenschaften zu werten." (ELA 1998: 87) Seit den 50er Jahren, als die Bemühungen um den Aufbau einer nicht nur formalen Konzeption der tatsächlichen Zweisprachigkeit unmöglich geworden waren, verschwamm die Trennlinie zwischen dem „Sorbischen" und dem „Deutschen" immer mehr.

Im Wissen um die Diskredition der „nationalen" Idee zur Zeit des Faschismus und um die Politik des „Internationalismus" wuchsen die Generationen der DDR in einer Atmosphäre auf, die nationale ethnische Akzente kaum zuließ. Zwar wurden die sorbischen Institutionen und kulturellen Spezifika unterstützt, die Zahl derer, die sorbisch

---

[7] Zurzeit können wir z. B. diese Erscheinung in Zusammenhang mit der Ausformung des russischen Ethnikums beobachten.

[8] Für das ethnische Bewusstsein hatte die Ausbildung auf sorbischen Gymnasien in der ČSR, besonders in Varnsdorf, außergewöhnliche Bedeutung.

sprachen, sank aber weiter. Problematisch war auch die offizielle Wertung der Sorben als Alternative zur deutschen Bevölkerung, d. h. als besonderes, nichtdeutsches Ethnikum, welches in der DDR lebte. Selbst das Wort „narod" (Nation) wurde in Verbindung mit den Sorben kaum verwendet, sondern lediglich durch die Begriffe „narodna mjenšina" (nationale Minderheit) oder „lud, ludnosć" (Volk) ersetzt.[9] Jedoch gab es auch kleinere, gegensätzliche Strömungen. Im Zusammenhang mit der Bromlejschen Schule und der Beachtung ethnischer Prozesse in den 70er Jahren fanden auch die Bemühungen um „sorbische Ethnizität" (KASPER 1981) Unterstützung.

Die Situation nach 1990 brachte einige neue Erscheinungen. Bei einem Teil der deutschen Bevölkerung verstärkte sich die xenofobe Haltung, die sich v. a. gegen „Gastarbeiter" und andere Ausländer richtete. Trotz einiger antislawischer Tendenzen in Deutschland zielten diese Trends kaum ausdrücklich gegen die Sorben.[10] Die Tatsache, dass sie in der Lausitz autochthon leben, bildet ebenso wie ihre deutsche Staatsbürgerschaft und die kulturelle Nähe zum Deutschen eine gewisse „Mimikri". Dem ist zu verdanken, dass die deutsche Mehrheit (inklusive einiger offizieller Vertreter[11] oder Wissenschaftler; siehe WILKING-KROLL 1993) die Sorben eher als eigentümliche Folkloregruppe und nicht als besondere Nation betrachten. Zahlreiche Sorben – darunter viele „national Bewusste" – scheinen diesen Zustand mehr oder weniger zu akzeptieren. Darüber hinaus findet nach 1990 in der Lausitz der kulturelle Pluralismus und die westeuropäische, d. h. die staatliche Konzeption von „Nation"[12] mehr Beachtung. Die Tatsache, dass die Sorben nach der Wiedervereinigung Deutschlands zu Staatsbürgern des weit größeren, reicheren und weltoffeneren demokratischen Staates wurden, förderte dies.

In der Lausitz beobachtet man heute ein Angleichen, ein Ineinanderübergehen sorbischer und deutscher (ethnischer) Identitäten auf praktisch allen Ebenen. Die Grenze zwischen dem „Sorbischen" und dem „Deutschen" tritt nicht mehr klar hervor – häufig verlischt das sowieso schwächer ausgeprägte sorbische Bewusstsein oder geht über in eine doppelte, sorbisch-deutsche Identität. (ŠATAVA 1998a, 1998b, 1999) Hierbei scheint es aber notwendig, vorsichtig zu differenzieren. Während man im „katholischen Kerngebiet" noch viele bewusste Sorben antrifft, ist die ethnisch-sprachliche Assimilation in den „evangelischen" Gegenden der Ober- und Niederlausitz wesentlich fortgeschritten.[13]

---

[9] Diese Situation veränderte sich praktisch auch nach 1990 nicht.

[10] Zur antisorbischen Einstellung der deutschen Mehrheit, v. a. die Schüler des Sorbischen Gymnasiums in Bautzen und ihre Erfahrungen mit „Tarnung" oder Veränderung des Sprachkodes betreffend, siehe HÜPER 1995: 54, weiter auch 69 ff.

[11] Zum Beispiel der abweisende Standpunkt eines hohen Staatsbeamten, der die Sorben als „Deutsche besonderer ethnischer Zugehörigkeit" betrachtet. Vgl. „Přirada njeby přisłušnosć měła", in Serbske Nowiny (10. 9. 1998: 2) und weiter das kritische Echo von sorbischer Seite in Serbske Nowiny (17. 9. 1998: 4–5; 22. 9. 1998: 5).

[12] Interessant wäre zweifelsohne auch eine Analyse, in welchem Maße sich das postmoderne Denken, das die kulturelle Abgrenzung ablehnt, abschwächend auf das ethnische Bewusstsein der Sorben ausgewirkt hat.

[13] Beachtenswertes Vergleichsmaterial bietet diesbezüglich der griechische Teil Mazedoniens. (SCHMIEGER 1998) Die ethnisch-sprachliche Situation eines Großteils der Lausitz ist aber heute auch mit der Bretagne oder mit Neuseeland vergleichbar. Auch dort sind fast alle aktiven Sprecher älter als 60 Jahre. Dennoch ist es in den genannten Ländern (wie auch anderswo) gelungen, erfolgreiche Aktivitäten auf dem Gebiet der Revitalisierung zu erreichen. Im west-

Damit hängt natürlich auch die nicht eindeutige Trennung der Begriffe „narodny" (national) und „statny" (Staats-) in jenen offiziellen amtlichen Dokumenten zusammen, die nicht mehr nach nationaler Zugehörigkeit/Nationalität, sondern nur nach der Staatsbürgerschaft fragen. Viele Sorben fühlen sich sowohl als Deutsche als auch als Sorben, weil die Unterscheidung zwischen staatlicher, ethnischer und kultureller Zugehörigkeit nicht eindeutig definiert ist. Sorbisches „nationales Bewusstsein" lässt sich auch nicht mit dem tschechischen oder ungarischen Bewusstsein vergleichen.[14] Denn der Sorbe will im Allgemeinen nicht „auffallen" oder sich „ausgeschlossen" fühlen. Bei der Jugend scheint es darüber hinaus außerordentlich wichtig, dem Trend „cool sein" zu entsprechen. Die Existenz einer „Doppelidentität" wird in der Praxis bis auf Ausnahmen als natürlich angenommen und gewertet.[15]

1. Der Fragebogen 2000: Ziele und Methoden

Gegenstand der soziolinguistischen Erhebungen, die in den Jahren 2000/2001 in den höheren Klassen der sorbischen Mittelschulen durchgeführt wurden, war die Problematik der ethnischen o. a. Identitäten, die Anwendung der sorbischen (resp. der deutschen) Sprache und die innere Einstellung zu diesen Sprachen, des Weiteren die Rezeption sorbischer Kultur sowie weitere Meinungen und Ansichten (inklusive der Selbstbewertung) nebst sprachlichen Fähigkeiten der Respondenten. Das Ziel war, zunächst den aktuellen Stand zu ermitteln und darauf aufbauend Maßnahmen zu entwickeln, die für die Bewahrung der sorbischen Identität und Sprache grundlegend sind.

Die mit Hilfe von Fragebögen erhobenen Daten wurden durch zahlreiche Gespräche und teilnehmende Beobachtung vervollständigt und kontrolliert. Insgesamt ging es um die Kombination von drei Sichtweisen: der soziologisch-soziolinguistischen, der sozialpsychologischen und der ethnologisch-anthropologischen. (FASOLD 1992: 183–207) Ausgerichtet auf Schulklassen als typische und in ihrer Art ideale Forschungsobjekte wird die so genannte „Soziologie kleiner Gruppen" (Mikrosoziologie) in soziologischen und soziolinguistischen Arbeiten relativ oft verwendet. (DAY 1982) Das tritt u. a. in Untersuchungen der Schuljugend europäischer sprachlicher Minderheiten zutage, von denen hier lediglich die Arbeiten aus Wales (BAKER 1985, 1992; BELLIN 1989; LEWIS 1975; SHARP et al 1973), über die gälisch sprechende Bevölkerung in Schottland (MacKINNON 1994) oder die westlichen Friesen in den Niederlanden (YTSMA

---

lichen, so genannten katholischen Teil der Oberlausitz, ist die Situation zur Zeit spürbar besser – hier haben wir noch eine ungebrochene Tradition, was die Weitergabe von National- und Sprachbewusstsein anbelangt. Obwohl diese Tatsache optimistisch stimmen müsste, mehren sich auch hier die Stimmen, die vom unumgänglichen Ende des Sorbentums im Sinne einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung sprechen; vgl. (BOTT-BODENHAUSEN 1997: 131

[14] Das meint die ziemlich uneinheitliche Sicht der Sorben (u. a. in einer Internet-Diskussion) auf „nationalistische" Erscheinungen im Zusammenhang mit dem „Crostwitzer Aufstand" im August/September 2001; siehe ŠATAVA 2001.

[15] „Zastupujmy akceptowanje dwójneje narodneje identity a wuznaća k bietniskosći! Z tym wotpowědujemy přeću mnohich, kiž čuja so kaž ze serbskim tak tež z němskim ludom jenak wusko zwjazani, a přeću mnohich, wosebje serbsko-němskich staršiskich domow, zo bychu so jich dźěći z woběmaj etnikumomaj identifikowali." (KORJEŃK 1998/II.: 102) Vgl. auch die Möglichkeit bei den Basken, sich amtlich zwei Muttersprachen eintragen zu lassen. (SOCIOLINGUISTIC STUDY 1996: 2)

1995) genannt werden sollen. Die slawischen Minderheiten betreffend, wären die Kärntner Slowenen in Österreich (MERKAČ 1986) und die polnische Minderheit in der Region Těšín in der Tschechischen Republik (BOGOCZOVÁ 1993) zu erwähnen. Die Mehrzahl dieser Arbeiten verwendet statistische Methoden.[16]

Die Erhebungen zur vorliegenden Untersuchung wurden bei Schülern der A-Klassen[17] in den Stufen 7 bis 10 des Kreises Kamenz (Crostwitz, Ralbitz, Räckelwitz, Panschwitz-Kuckau) resp. des Kreises Bautzen (Radibor, Bautzen)[18] durchgeführt. An der Wittichenauer Mittelschule (Kreis Kamenz) haben die am Sorbischunterricht teilnehmenden Schüler der genannten Klassenstufen den Fragebogen ausgefüllt.[19] Mit Hilfe des Fragebogens sollte eine Datenbasis erstellt werden, die verallgemeinerungsfähige Aussagen über die ethnische Identität und sprachlichen Fähigkeiten bzw. die Einstellung zum Sorbischen wie zum Deutschen bei sorbischen Schülern im Alter von 13 bis 17 Jahren zulassen. Zur Ermittlung von Kontrolldaten wurden auch die Schüler der 9. und 10. B-Klassen der genannten Schulen (mit Ausnahme von Crostwitz und Ralbitz, wo nur Klassen des Typs A existieren) um Mitarbeit gebeten.

Abkürzungsverzeichnis:

S	-	Sorbisch; sorbische Kulturelemente
SI	-	sorbische Identität
D	-	Deutsch; deutsche Kulturelemente
DI	-	deutsche Identität
n	-	Anzahl der Respondenten
Ø	-	Durchschnitt
die Schulen:		CRO (= Crostwitz); RAL (= Ralbitz); RAE (= Räckelwitz); PAN (= Panschwitz-Kuckau); RAD (= Radibor); BAU (= Bautzen); WIT (= Wittichenau)
A	-	A-Klasse
B	-	B-Klasse
SG	-	Sorbisches Gymnasium
SMS	-	Sorbische Mittelschule
M	-	Männer
F	-	Frauen

[16] Für das Projekt waren auch viele soziolinguistische Arbeiten anregend, die ausnahmslos auf die Schuljugend ausgerichtet sind, z. B. BERGER 1988, GORTER 1987, GORTER-YTSMA 1988, HOLZER-MÜNZ 1993, MÜLLER 1998, WILLIAMS-MORRIS 2000.

[17] In den A-Klassen ist in den meisten Fächern die Unterrichtssprache Sorbisch. In den B-Klassen wird Sorbisch nur als Fremdsprache erteilt. Seit dem Schuljahr 2001/02 wurde im 1. Schuljahr an den „Sorbischen Schulen" die konsequente Trennung von A- und B-Klassen aufgehoben und ein neues System des gemeinsamen zweisprachigen Unterrichts für sorbische und deutsche Kinder eingeführt. In Panschwitz-Kuckau wurde diese Form bereits im Schuljahr 1999/00 mit Erfolg praktiziert. (Siehe ZYNDŹINA-ĆIŽANKOWA 2001)

[18] Der Zeitraum für die Untersuchungen lag in Wittichenau (inklusive der Grundschule Kotten) im März 2000, in Crostwitz und Radibor im Mai/Juni 2000, in Ralbitz, Räckelwitz, Panschwitz-Kuckau im September 2000 und in Bautzen im Dezember 2000 bzw. im Januar 2001.

[19] Dabei wurde ein vereinfachter Fragebogen auch den 19 Kindern der 3. und 4. Klassen in Kotten vorgelegt.

Die Ordnung und Präsentation der Daten nach Schulen scheint zunächst nicht ideal, da der Grad des „Sorbisch-Seins" in den einzelnen Orten, die zum Einzugsgebiet einer Schule gehören, variiert. So fallen beispielsweise die Daten der Schüler aus der Kleinstadt Wittichenau weniger positiv für das Sorbische aus als die der Schüler aus dem Nachbardorf Sollschwitz, was freilich nicht ersichtlich wird, weil sie ein und dieselbe Schule in Wittichenau besuchen. Ähnliches gilt für Panschwitz-Kuckau und Ostro. Die Untersuchung ergab jedoch, dass die Einzugsgebiete der Schulen dennoch den mikrolokalen Zustand hinreichend widerspiegeln, zumal Schulgemeinde und Pfarrgemeinde meist deckungsgleich sind. Aus statistischer Sicht ist es notwendig, die Daten von einer bestimmten absoluten Anzahl von Personen auszuwerten und zur Überprüfung dagegen zu setzen, da ansonsten die Untersuchung an Repräsentativität verlöre. Weil die bloße Zugehörigkeit zu einer Gemeinde bzw. einer Schule nicht über die Haltung zum Sorbischen entscheidet, sondern vielmehr sehr viele familiäre und persönliche Erfahrungen eine Rolle spielen, können auch die einzelnen Dörfer kein ordnendes und für den Vergleich zulässiges Raster für die Datenpräsentation bieten.

Die Tatsache, dass in Crostwitz und Ralbitz nur A-Klassen existieren, wirkt sich auf die Situation an diesen beiden Schulen aus. Während man in den anderen Schulen meist ein Gleichheitszeichen zwischen den Begriffen: „A-Schüler" und „Schüler sorbischer Herkunft" stellen kann, kommen einige Schüler in Crostwitz und Ralbitz aus deutschen Familien (CRO 5,4 %, RAL 3,8 %) oder aus Familien mit einem deutschen Elternteil (8,2 % resp. 27,1 %) oder aus anders ethnisch/sprachlich gemischten Familien (8,1 % resp. 5,6 %). Diese Schüler würden an anderen Schulen möglicherweise eine B-Klasse besuchen.[20] Dort finden wir wiederum Schüler, die aus sorbischen bzw. gemischten Familien stammen. Ihre Sprachfähigkeiten und Familienerfahrungen schlagen sich in der Statistik entsprechend nieder, so z. B. in Räckelwitz (gesamt 63,3 %; davon aus sorbischen Familien 16,3 %) in Panschwitz-Kuckau (56,6 % aus gemischten Familien) und schwächer in Radibor (8,3 %) und in Bautzen (siehe TABELLE/DIAGRAMM 1). In der Auswertung wurde daher die Herkunft entsprechend berücksichtigt und eingeteilt in „sorbische Herkunft" (beide Eltern sind Sorben mit Sorbisch als Muttersprache), „gemischt sorbisch-deutsche" resp. „deutsche Herkunft". Dies konnte allerdings nur dann vermerkt werden, wenn es die Zahl der Respondenten in der Gruppe erlaubte. Und dennoch ist Toleranz bei der Betrachtung der erhobenen Daten geboten, denn erstens handelt es sich um subjektive Angaben der Schüler über die muttersprachlichen Fähigkeiten ihrer Eltern und zweitens kommt Sorbisch bzw. Deutsch in den einzelnen Domänen des Familienlebens verschieden zum Einsatz. Insgesamt darf allerdings erwartet werden, dass die erzielten statistischen Ergebnisse im Großen und Ganzen den aktuellen Stand reflektieren.

Erschwert wird der statistische Vergleich zuweilen durch die relativ niedrige Zahl der A-Schüler. Das gilt v. a. für die SMS Bautzen. In ihrem Fall ist ein valider Vergleich mit anderen Schulen nicht möglich.

Die Fragebögen wurden von insgesamt 525 Schülern (301 A-Schüler der 7.–10. Klasse; 224 B-Schüler der 9./10. Klasse; in Wittichenau 7.–10. Klasse) aller sieben

---

[20] Was den „sorbischen", „deutschen" resp. „gemischten" sprachlichen Hintergrund der Schüler und ihrer Eltern anbelangt, so gehen wir ohne Ausnahme von den Informationen der Schüler im Fragebogen aus. Die Subjektivität der gegebenen Antworten birgt freilich die Gefahr ungenauer und unzutreffender Angaben, die durch die Masse der erhobenen Daten jedoch einigermaßen relativiert wird.

Schulen[21] ausgefüllt. Das sind 87 % (92,9 % – A; 80,3 % – B) von insgesamt 603 Schülern (324 A; 279 B) der genannten Schulen und Klassen in den Schuljahren 1999/00, resp. 2000/01. Es sei allerdings darauf hingewiesen, dass ein erheblicher Teil (bei A-Schülern bis zu 40 %) der in dieser Region lebenden Schüler nicht die sorbischen Mittelschulen besucht, sondern an den Gymnasien in Bautzen und Kamenz lernt. Die Schüler der A-Klassen gehen vorzugsweise an das Sorbische Gymnasium in Bautzen: Im Schuljahr 2000/01 waren 180 Schüler[22] dort in der 7. und 8. Klasse. Der Abgang der Schüler an das SG hat sich besonders extrem an der SMS Bautzen ausgewirkt. Sie hat derzeit praktisch keine A-Schüler. Die Befragung konnte auch in den dörflichen Schulen diejenigen Schüler nicht erfassen, die eine höhere Bildung anstreben.[23] Dieser Fakt muss im Zusammenhang mit der Auswertung der Daten berücksichtigt werden. Es ist denkbar, dass der Anteil der „intellektuell" und ausdrücklich „national" orientierten Schüler, die im Durchschnitt eine bewusstere Identität sowie auch bessere sprachliche Fähigkeiten erwarten lassen, sich nicht an den Mittelschulen der Region, sondern im SG in Bautzen ausbilden lässt.

TABELLE 1: Sprachliche Herkunft: Muttersprache/n älterer Schüler
(A- resp. B-Schüler in absoluten Zahlen und Prozenten)

	CRO	RAL	RAE-A	RAE-B	PAN-A	PAN-B	RAD-A	RAD-B[24]	BAU-A[25]	BAU-B[26]	WIT[27]
n	74	107	43	49	43	30	26	48	8	33	64
beide Eltern S*	59 79,7 %	66 61,7 %	41 95,3 %	8 16,3 %	35 81,4 %	–	15 57,7 %	–	2 25,0 %	–	12 18,8 %
Mutter S Vater D	1 1,4 %	10 9,3 %	–	7 14,3 %	5 11,6 %	–	4 15,4 %	–	1 12,5 %	–	10 15,6 %
Mutter D Vater S	5 6,8 %	19 17,8 %	2 4,7 %	9 18,4 %	1 2,3 %	2 6,6 %	6 23,1 %	2 4,2 %	1 12,5 %	3 9,1 %	12 18,8 %

[21] Die Fragebögen für A-Schüler lagen in Sorbisch vor und für B-Schüler in einer identischen deutschsprachigen Version.

[22] Die Untersuchung am SG in den vorangegangenen Jahren ergab, dass ca. 60 % der Schüler aus den sorbischen Grund- und Mittelschulen des Kreises Kamenz stammen, ca. 20 % aus Radibor und Umgebung und ca. 25 % aus Bautzen, vgl. ŠATAVA 1998a: 8.

[23] Zur Problematik des ethnischen Bewusstseins und der sprachlich-kulturellen Situation am SG siehe ŠATAVA 1996, 1997a, 1997b, 1998a, 1998b, 1998c, 1998d, 1999. Der Vergleich der Ergebnisse aus diesen Untersuchungen mit den Daten aus den sorbischen Mittelschulen bietet viele zusätzliche Informationen.

[24] Die untersuchte Gruppe bilden Schüler aus dem „traditionellen" Umfeld der Radiborer Schule ohne die Schüler aus der ehemaligen Milkeler Schule, die im Schuljahr 2000/01 nach Radibor umgeschult wurden.

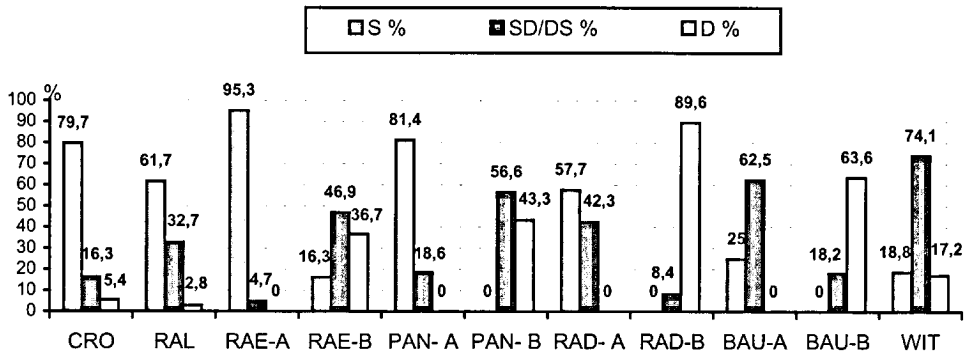
[25] In Anbetracht der niedrigen Zahl der Respondenten sind die erzielten Berechnungen nicht mit den Feststellungen an anderen Schulen vergleichbar.

[26] An der SMS Bautzen haben den Fragebogen nur 33 (48,5 %) von insgesamt 68 Schülern der 9./10. B-Klassen ausgefüllt. Die so genannten C-Schüler, die sich erst ab Klasse 5 am Sorbischunterricht beteiligen, wurden nicht befragt.

[27] In der Mittelschule Wittichenau füllten den Fragebogen 64 von 68 Schülern der 7.–10. Klassen aus, die sich am Sorbischunterricht beteiligen. Die Zahl entspricht 24,9 % von insgesamt 273 Schülern im Schuljahr 1999/00.

andere sprachlich gem. Typen mit Übergewicht S	2 2,7 %	–	–	1 2,0	2 4,7	–	–	–	1 12.5 %	–	6 9,4 %
andere sprachlich gemischte Typen, S und D zu gleichen Teilen	4 5,4 %	4 3,7 %	–	3 6,1 %	–	4 13,3 %	–	–	–	–	5 7,8 %
andere sprachlich gem. Typen mit Übergewicht D	–	2 1,9 %	–	3 6,1 %	–	11 36,7 %	1 3,8 %	2 4,2 %	2 25,0 %	3 9,1 %	8 12,5 %
beide Eltern D*	4 5,4 %	3 2,8 %	–	18 36,7 %	–	13 43,3 %	–	43 89,6 %	–	21 63,6 %	11 17,2 %
andere; ohne Angaben	1 1,4 %	3 2,8 %	–	–	–	–	–	1 2,1 %	1 12,5 %	8 24,2 %	–

* inkl. der Familien mit nur einem Elternteil.



Der Fragebogen bestand aus insgesamt sechs Sektionen:

1. Ethnische und lokale Selbstidentifikation (Test nach Thurstone)[28]
2. Sprachliche Domänen und Anwendungen des Sorbischen (Skala nach Likert)[29]
3. Rezeption und aktive Teilnahme an der sorbischen Kultur (Skala nach Likert)
4. Subjektive ethnisch-kulturelle Einstellung und Bewertung (semantisch differenzierender Test)[30]
5. Einstellung zum Sorbischen resp. zum Deutschen (semantisch differenzierender Test)
6. Die sorbischsprachige Kompetenz der Respondenten (Übersetzung von 50 deutschen Wörtern)[31]

---

[28] Siehe THURSTONE-CHAVE 1929.

[29] Siehe LIKERT 1967. Bei der Benutzung der Skala nach Likert muss mit einer gewissen Uneinheitlichkeit gerechnet werden, die von unterschiedlichem Verständnis der Begriffe „manchmal", „oft" u. ä. herrührt. (DISMAN 1993:63)

[30] Der semantisch differenzierende Fragebogen wurde nach: SHARP et al. 1973: 36–44, 167–169 bearbeitet.

[31] Die Auswahl der 50 Wörter beruht auf dem Verzeichnis „The 100 Culture-Common Concepts", veröffentlicht in: OSGOOD 1976: 76.

2. Analyse und Interpretation

2.1 Ethnische und regionale Selbstidentifikation

Der erste Teil des Fragebogens bot neun mögliche, gleichzeitig existierende Formen ethnischer resp. supraethnischer regionaler o. a. Identitäten.

TABELLE 2: Die ethnische und regionale Selbstidentifikation
(in Prozent, betrifft alle befragten A- resp. B-Schüler der Schulen)[32]

	CRO	RAL	RAE-A	RAE-B	PAN-A	PAN-B	RAD-A	RAD-B	BAU-A	BAU-B	WIT
n	74	107	43	49	43	30	26	48	8	33	64
Sorbe	95,9	86,0	97,7	42,9	93,0	13,3	**100,0**	–	75,5	9,1	67,2
Deutscher	54,0	42,6	*4,7*	**100,0**	34,9	86,7	34,6	93,4	50,0	72,7	96,9
Slawe	29,7	7,5	**76,7**	6,1	41,9	6,7	19,2	–	12,5	*3,0*	4,7
Germane	**37,8**	26,2	*4,7*	34,7	7,0	56,7	3,8	33,3	–	24,2	10,9
Lausitzer	70,3	56,1	81,4	69,4	69,8	66,7	**76,9**	70,8	*25,0*	57,6	95,3
Sachse	50,0	46,7	72,1	85,7	65,1	**90,0**	42,3	91,7	*37,5*	81,8	87,5
Preuße	–	2,8	–	**14,3**	4,7	3,3	–	4,7	–	9,1	12,5
„Ossi"	63,5	*29,9*	32,6	65,3	65,1	80,0	30,8	34,2	37,5	**66,6**	45,3
Wende	6,8	4,7	2,3	8,2	**9,3**	3,3	7,7	–	–	3,0	*1,6*

Zusammenfassung der Ergebnisse

Hinsichtlich der persönlichen Identität findet man grundsätzliche Unterschiede zwischen A- und B-Schülern.

A-Schüler: In den Antworten der A-Schüler dominiert das „sorbische", „lausitzische" und „sächsische" Bewusstsein. Die Identifikation als Sorbe steht jedoch bei vielen der gleichzeitigen Identifikation als Deutscher nicht im Wege. Hier zeigt sich eine Abschwächung der Grenze zwischen den beiden Angeboten. Im Allgemeinen fühlen sich also ein Drittel oder sogar die Hälfte der befragten A-Schüler sowohl als Sorben als auch als Deutsche – die meisten davon (57,1 %) in Bautzen, auf überraschende Weise (54,4 %) aber auch in der „Festung" der Sorben, in Crostwitz. Die geringste Anzahl derer, die sich als Deutsche bezeichnen, ergab sich in Räckelwitz (4,7 %). Insgesamt strichen 116 A-Schüler (38,5 %[33]) die deutsche Identität an.

Bei dem Begriff „Deutscher" muss die enge Beziehung der ethnischen mit der staatlichen Zugehörigkeit berücksichtigt werden. Die Antworten der Befragten sind in diesem Falle sehr individuell. Möglicherweise zeigen sich darin die Auswirkungen des sich v. a. seit 1990 verstärkenden Einflusses des „supraethnischen" bzw. „westeuropäischen" Modells hinsichtlich der „nationalen" Zugehörigkeit (im Sinne von „Nationalität").

---

[32] Die fett gedruckten Daten zeigen die höchsten, die kursiv gedruckten die niedrigsten Werte an.

[33] Diese Zahl entspricht beinahe genau dem (analog berechneten) Ergebnis aus den Befragungen der 8.–10. Klassen des SG im Jahr 1996. (ŠATAVA 1999: 86) Dort hatten 37,7 % der Schüler sich als Deutsche bezeichnet.

Unter der Rubrik „Slawe" dehnt sich die Skala der Antworten zwischen 7,5 % (RAL) und 76,9 % (RAE). Im Allgemeinen gestaltet sich das Zugehörigkeitsgefühl zum Slawischen überraschend niedrig (z. T. erhöht es sich leicht mit steigendem Alter). Über die Ursachen dieser Erscheinung kann man nur vage Vermutungen anstellen. Zum einen mag es am niedrigen Prestige beider slawischer Nachbarvölker – Polen und Tschechen – liegen, zum anderen spielen die ungewohnten Termini „Slawe" resp. „Germane" eine Rolle. Oft wird der Terminus „Germane" als Synonym zu „Deutscher" verstanden. Ein Teil der Respondenten empfindet „germanisch" und „slawisch" nicht als etwas einander Ausschließendes. In den meisten Schulen haben die sich als „Sorben" bekennenden A-Schüler mehrheitlich zugleich „Germane" angekreuzt. Das betrifft auch die A-Schüler in Crostwitz und Ralbitz im Gegensatz etwa zu den Schülern von Wittichenau. Die Identifikation mit Sachsen und Ostdeutschland („Ossi") ist bei den A-Schülern niedriger als bei den B-Schülern, was damit in Verbindung stehen könnte, dass das Bekenntnis als Sorbe die regionale Zugehörigkeit bereits hinreichend abdeckt. Vom derzeitig starken Einfluss der „sorbischen" Gemeinschaft in Crostwitz und Umgebung zeugt, dass hier auch einige Kinder aus deutschen Familien eine sorbische Identität erklären.[34]

Beachtenswert ist, dass sich einige Respondenten gleichzeitig als „Sorben", „Deutsche", „Slawen" und „Germanen" fühlen, ohne darin einen Gegensatz zu spüren. Die verschiedenen Ebenen der ethnischen und regionalen Zugehörigkeit schließen einander offenbar nicht aus, sondern existieren im Verständnis der Respondenten nebeneinander. Die meisten geben vier bis fünf (von neun möglichen) Ebenen an, nur wenige beschränken sich auf eine bis zwei Ebenen.[35]

B-Schüler: Die B-Schüler bezeichnen sich v. a. als „Deutsche" und „Sachsen" (85–100 %), weniger als „Germanen" (11–57 %). Hier wirkt vermutlich die bereits erwähnte Unklarheit des Begriffs „Germane" und vielleicht auch seine Konnotation zum deutschen Nationalsozialismus. Die Identifikation mit „Lausitzer" (ca. 70 %) und z. T. auch mit „Ossi" (34–80 %) ist vergleichsweise hoch.

„Sorbische" Identität gaben durchschnittlich 17,5 % der befragten B-Schüler[36] an. Zwischen den einzelnen Schulen existieren jedoch erhebliche Unterschiede. Während sich in RAD von 48 B-Schülern nicht ein einziger (!) mit dem Begriff „Sorbe" identifiziert und es in Bautzen nur 3 von 33 sind, macht der Anteil dieser Gruppe in PAN 13,3 % aus. Bei den B-Schülern in RAE kreuzen ca. 43 % der Respondenten einschließlich einiger Kinder von deutschsprachigen Eltern den Begriff „Sorbe" an. In RAE besuchen viele (63,3 %) Kinder aus gemischten und sorbischen Familien die B-Klasse. In WIT bekennen sich als „Sorbe" mehr als zwei Drittel (67,2 %) der Schüler, als „Slawe" jedoch fast keiner.

Die angeführten Resultate zeugen demnach von recht großen lokalen Unterschieden und gleichzeitig von einem eher chaotischen Durcheinander der verschiedenen Ebenen von Zugehörigkeiten.

---

[34] Die von den Schülern angegebene „Muttersprache" der Eltern muss nicht unbedingt der Realität bzw. der familiären Sprachpraxis entsprechen. Es mag überraschen, dass in manchen Fällen die Kommunikation mit beiden „deutschen" Eltern wenigstens teilweise in Sorbisch ablaufen soll.

[35] Beispielsweise fühlt sich eine Schülerin der 9. Klasse in Crostwitz gleichzeitig als „Germanin" und „Slawin" und „Deutsche" sowie als „Lausitzerin", „Sachse" und „Ossi".

[36] Auch in diesem Fall wurde in der Untersuchung 1996 am SG beinahe das gleiche Ergebnis (15,2 %) ermittelt.

Zur Diskussion

Das sorbische Bewusstsein: Obwohl es – wie gesagt – nicht möglich ist, eine klare Grenze zwischen dem „Sorbischen" und dem „Deutschen" in der Lausitz zu ziehen, findet man bei sorbischen Jugendlichen oft ein schwaches ethnisches Bewusstsein, das in eine doppelte sorbisch-deutsche Identität übergeht. (ŠATAVA 1998a, 1998b, 1999) Dieses Phänomen muss als Signal der abnehmenden ethnisch-sprachlichen Vitalität bewertet werden. Bei der nötigen Erziehung zum Nationalbewusstsein geht es nicht um den Aufbau künstlicher Mauern, isolierter Welten oder um kämpferischen Nationalismus. Für das Überleben des Volkes sind jedoch die Konturen gewisser kultureller Grenzen als Orientierungshilfe für die junge Generation unverzichtbar. (ŠATAVA 2000: 31; vgl. MŁODŹINA 1999: 2–7) Allerdings müssten heute neue Methoden und Formen der „nationalen Arbeit" entwickelt und angewendet werden. Die alten pathetischen Ermahnungen erweisen sich oft als unproduktiv. Vielmehr geht es heute darum, die Kinder davon zu überzeugen, dass „Sorbe zu sein" und die Sprache zu beherrschen etwas Schönes, Positives und Lustvolles sein kann[37], „abenteuerlich" oder „cool"[38] sogar. Das ist eine Herausforderung besonders an die Lehrer (die die Schüler dahingehend kaum animieren), die neben entsprechendem Wissen auch persönliche Vorbildwirkung verlangt. Den Schülern sollten mehr Informationen darüber sowie über erfolgreiche Bewegungen anderer nationaler Minderheiten bzw. direkte Kontakte zu solchen Völkern – nicht nur im deutschsprachigen und slawischen Kulturraum – vermittelt werden.[39]

Slawisches Bewusstsein: Die Befragungsergebnisse lassen klar erkennen, dass die Zugehörigkeit zum Slawentum bei der jungen Generation einschließlich der A-Schüler aus den sorbischen Dörfern und Familien kaum eine Rolle spielt. Das betrifft das Gefühl der kulturellen Verbundenheit zu anderen slawischen Völkern ebenso wie die Kenntnis ihrer Sprachen. Das Interesse an all dem scheint unter den Jugendlichen nicht erwähnenswert. Dazu ein Beispiel aus dem Sorbischen Kalender 2000: Ein Junge aus der Sorbischen Mittelschule Ralbitz berichtet von seinen Ferienerlebnissen in Tschechien, wo er baden war sowie Tiergehege und andere Attraktionen besucht hat. Von der Stadt Doksy sagt er: „Doksy hat auch ein Kino. Wir sind aber nicht hingegangen, weil dort nur Filme in tschechischer Sprache gezeigt werden." (STATNIK 1999: 83)

Dieses Beispiel ist typisch für die Gegenwart. Von der Nähe und Nützlichkeit der benachbarten slawischen Sprachen wird zwar viel geschrieben, die Praxis ist jedoch anders. Wir müssen uns wundern, wie wenig Sorben der jüngeren Generation tschechisch oder polnisch sprechen, ganz abgesehen von der schwachen Rezeption der tschechischen oder polnischen Kultur bzw. dem geringen Interesse an der aktuellen politischen Situation in den Nachbarländern. Dabei könnte aus dieser Richtung eine reiche, alternative Informationsquelle fließen, die auch die sorbische Sprachentwicklung positiv beeinflusst. Verständlicherweise scheint die Orientierung an den slawischen Völkern mit all ihren politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten für das Territorium der ehemaligen Sowjetunion bzw. Jugoslawiens äußerst problematisch. Es bleibt jedoch zu

---

[37] In diese Richtung zielte z. T. auch der bewusst überzogene, provokante Beitrag von Konrad Köstlin „Von der Lust, Sorbe zu sein", vorgetragen am 5. Mai 2001 auf der Konferenz zum 50. Jahrestag des Sorbischen Instituts in Bautzen.

[38] Auf diese Weise laufen z. B. Kampagnen zur Revitalisierung der Sprache und des ethnischen Bewusstseins unter den Maori in Neuseeland ab.

[39] Vgl. ŠATAVA/HOSE 2000.

hoffen, dass nach dem Beitritt von Tschechien, Polen oder Slowenien zur Europäischen Union die Kenntnis slawischer Sprachen bedeutsamer wird.[40]

Hier geht es nicht darum, Illusionen über die – nie existierende – Einheit aller Slawen zu verbreiten. Aber die Sorben bräuchten eine Alternative, eine breitere und stabilere Ebene, auf die sie den Aufbau ihrer Identität stützen könnten. Deshalb wäre die Kenntnis der sprachlichen und kulturellen Verwandtschaft mit anderen slawischen Völkern wichtig. Es müsste überlegt werden, wie bei der sorbischen Jugend das Bewusstsein slawischer Herkunft und Kultur gesteigert werden kann. Wenn sich z. B. von den Ralbitzer Schülern nur 7,5 % als Slawen fühlen (in den anderen Schulen sind es nicht viel mehr), dann scheint es an der Zeit, die Ursachen dafür aufzudecken und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Vielleicht wäre es möglich, alte Ideen mit neuem Inhalt zu versehen, wie dies beispielsweise das Geschehen um den „Crostwitzer Aufstand" und die folgende politische Unterstützung aus der Tschechischen Republik 2001 andeutete.

2.2 Die Anwendung des Sorbischen in den einzelnen Sprachdomänen[41]

Im Zusammenhang mit den „sprachlichen Nischen" (vgl. BARTH 1969: 19) oder „Kommunikationsdomänen" (FISHMAN 1964, 1965) – das sind die verschiedenen Sphären und die Häufigkeit des Sprachgebrauchs – wird eine ganze Reihe von Kontexten bedeutsam. MacKinnon schuf bei seinen Untersuchungen der gälisch sprechenden Bevölkerung im nördlichen Schottland eine Ordnung von fünf grundsätzlichen Sprachdomänen, die auf die Verhältnisse bei den Sorben übertragen werden können: 1. die „persönliche" (z. B. träumen, verdammen, beten u. dgl.); 2. die „familiäre" (sprachliche Interaktion mit dem Partner und anderen Familienmitgliedern); 3. die „kommunale" (Gemeindeangelegenheiten, kirchliche Angelegenheiten u. a.); 4. die „transaktive" (miteinander handeln und verhandeln); 5. die „offizielle" (Umgang mit lokalen Verwaltungen, Kommunikation mit Lehrern u. a.) (MacKINNON 1977, zit. nach: DORIAN 1981: 164–165; MacKINNON 1994). S. N. Parasher dagegen teilte die Kontexte in sieben Kommunikationsdomänen ein: 1. Familie; 2. Freunde; 3. nähere Umgebung; 4. Handel; 5. Bildung; 6. Verwaltungsangelegenheiten; 7. Arbeitssphäre (PARASHER 1980, zit. nach FASOLD 1992: 184).

Bei den Minderheitensprachen Europas zeigt sich die familiäre Ebene meist als die stärkste, gefolgt von der „kommunalen" (vgl. für die schottischen Gälen DORIAN 1981: 165; für die Westfriesen in den Niederlanden VAN DER PLANK 1987: 16–17; für die Lausitz NELDE/WEBER 1996). Deshalb wurde der „sprachliche" Teil des Fragebogens v. a. der „familiären" resp. der „persönlichen Ebene" gewidmet.

---

[40] Auf diesen Fakt zielt die Argumentation für die Erziehung in der eigenen Sprache z. B. der Burgenländer Kroaten in Österreich (IVANCSICS 1995); ins Sorbische übers. in ŠATAVA 2000: 41–46.

[41] Der Entwurf des Fragebogens stützte sich u. a. auf eine Untersuchung bei der gälischen Bevölkerung in Schottland. Vgl. DORIAN 1981: 179–187.

TABELLE 3: „Mit den folgenden Personen/in folgenden Situationen spreche ich..."

(5-Punkte-Skala – Durchschnitt aller befragten A- resp. B-Schüler)

1	2	3	4	5
immer deutsch	vorwiegend deutsch	sorbisch und deutsch in gleichem Maße	vorwiegend sorbisch	immer sorbisch

	CRO	RAL	RAE-A	RAE-B	PAN-A	PAN-B	RAD-A	RAD-B	BAU-A	BAU-B	WIT
n	74	107	43	49	43	30	26	48	8	33	64
1. Mutter	4,15	3,52	4,36	1,53	**4,52**	1,41	3,81	1,04	2,13	*1,00*	2,02
SD	1,28	1,39	0,97	0,99	0,70	0,97	1,42	0,29	1,45	0,00	1,30
2. Vater	**4,30**	3,78	4,26	1,51	4,20	1,57	3,92	*1,06*	3,57	1,07	1,85
SD	1,15	1,34	0,95	0,80	1,25	1,17	1,41	0,32	1,18	0,26	1,08
3. Großeltern	4,47	4,16	4,58	2,07	**4,48**	1,64	4,37	1,17	3,38	*1,16*	2,52
SD	0,90	1,02	0,75	1,31	1,00	1,14	1,02	0,60	1,58	0,45	1,34
4. Geschwister	3,95	3,33	4,07	1,30	**4,02**	1,28	3,48	*1,02*	2,71	1,07	1,52
SD	1,25	1,34	1,03	0,58	1,00	0,83	1,39	0,14	1,28	0,25	0,93
5. Mitschüler	**3,99**	3,22	3,69	1,29	3,30	1,41	2,92	*1,08*	1,88	1,12	1,19
SD	0,81	0,88	0,86	0,61	1,15	0,85	0,83	0,34	0,78	0,33	0,39
6. Freunde*	**3,67**	2,90	3,17	1,61	2,86	1,31	2,42	*1,04*	1,63	1,06	1,21
SD	1,20	1,07	1,07	0,83	1,23	0,91	1,26	0,29	0,48	0,24	0,48
7. Nachbarn	**3,95**	3,75	3,59	1,79	3,81	1,59	3,27	1,09	1,50	*1,00*	1,66
SD	1,01	1,12	1,19	0,99	1,07	1,16	1,35	0,46	1,00	0,00	1,02
8. Lehrer	**4,55**	4,54	4,21	2,02	3,86	1,96	3,38	*1,70*	3,44	1,94	1,79
SD	0,67	0,72	0,73	0,85	0,80	0,98	0,92	0,86	0,68	0,85	0,76
9. Verkäufe-rinnen / Handwerker*	**3,15**	2,89	3,53	1,45	2,90	1,40	2,23	1,04	1,25	*1,03*	1,32
SD	1,25	1,15	1,07	0,73	1,13	1,05	0,97	0,20	0,43	0,17	0,77
10. Tiere	3,06	2,92	**3,22**	1,48	3,16	1,26	2,59	*1,02*	2,50	1,07	1,30
SD	1,45	1,39	1,45	0,78	1,42	0,80	1,50	0,15	0,89	0,26	0,61
11. ich denke	3,49	2,78	**3,56**	1,30	3,55	1,16	3,04	*1,00*	1,86	1,04	1,28
SD	1,37	1,30	1,13	0,69	1,23	0,61	1,31	0,00	0,83	0,19	0,55
12. ich träume	**3,12**	2,41	2,63	1,13	2,73	1,14	2,48	*1,00*	2,00	1,03	1,26
SD	1,45	1,29	1,35	0,33	1,29	0,46	1,26	0,00	1,41	0,18	0,55
Ø Schule	**3,82**	3,35	3,74	1,54	3,62	1,43	3,16	***1,11***	2,32	1,13	1,58

* am Wohnort

Zusammenfassung der Ergebnisse

A-Schüler: Die Befragungsergebnisse bekräftigten (mit Ausnahme von BAU) eine bislang noch relativ feste Position des Sorbischen in der häuslichen, privaten Sphäre. Zugleich deutet sich die Tendenz zum seltenen Gebrauch von Sorbisch als Sprache der öffentlichen Kommunikation an. Am häufigsten sprechen die Schüler sorbisch mit den Eltern, Großeltern, Geschwistern sowie mit den Lehrern. Überraschend niedrig gestalten sich die Daten unter Punkt 10 „Kommunikation mit Tieren", die man in gewissem Maße

der Familiensphäre zuordnen könnte. Die niedrigen Zahlen auf der „transaktiven" Ebene unter Punkt 9 „Verkäuferinnen / Handwerker" dagegen waren nicht höher zu erwarten, wobei hier RAE und CRO bemerkenswert gut abschneiden. Der Quotient beträgt bei den 21 befragten Kindern mit sorbischen Eltern aus Crostwitz sogar 3,15. Auch unter den Punkten 6 „Kommunikation mit Freunden" (4,00), 7 „Kommunikation mit Nachbarn" (4,21) und 8 „Kommunikation mit Lehrern" (4,69) erreichten die Crostwitzer ausgesprochen hohe Werte.[42]

Sehr behutsam sind die Fragen 11 (Denken) und 12 (Träumen) zu bewerten. Es zeigt sich, dass bei A-Schülern an einigen Schulen (vor allem CRO, aber auch RAE, PAN, RAD) diese Werte relativ hoch sind.[43] Auffallend niedrig sind sie dagegen in RAL[44] und in BAU. Die Werte verhalten sich bei Frauen und Männern ziemlich gleich, mit Ausnahme von Frage 12 (Träumen), wo die von 112 Männern (2,84) angegebene Zahl erheblich höher ist als die der 111 Frauen (2,44). Die SD verhält sich im Allgemeinen eher niedrig – die größte Uneinheitlichkeit zeigt sich dabei unter Frage 12.

B-Schüler: Die B-Schüler nutzen das Sorbische relativ selten. Die höchsten Werte erreichten die Schüler aus WIT, von denen vermutlich einige eine A-Schule besuchen würden, wenn es sie in dieser Region gäbe. Auch in RAE wird der große Anteil der Kinder aus sorbisch sprechenden Familien sichtbar. Extrem niedrig sind die Ergebnisse der sorbischen Sprachanwendung bei B-Schülern aus BAU und RAD.

Zwischen Jungen und Mädchen wurden keine größeren Unterschiede festgestellt. Die Mädchen bemühen sich etwas stärker, mit den Lehrern sorbisch zu sprechen (M – 1,76, F – 2,05).

Die Werte der Standardabweichung sind in dieser Gruppe bedeutend höher (um 50 % des erreichten Durchschnitts und mehr) als bei A-Schülern.

Das mechanische Aufzählen der ermittelten Daten zum Gebrauch des Sorbischen in den einzelnen Domänen lässt keine zuverlässigen Schlüsse zu. Dazu bedarf es vielmehr der Beachtung des sozialen und des psychologischen Aspekts. S. Herman spricht im Zusammenhang mit der Wahl des Sprachkodes (*language choice*) von drei psychologischen Situationen, in denen sich die zweisprachige Person gleichzeitig befindet. Das

---

[42] Diese Tatsache liefert wichtige Argumente für den Erhalt der Mittelschule in Crostwitz, vgl. ZAMÓŽA HIŠĆE SERBSCE MYSLIĆ 2001.

[43] Bei den 21 Schülern der Crostwitzer Schule erreichen die Durchschnittswerte unter 11 und 12 sogar 4,26 und 4,11. Die 12 Kinder aus sorbischen Familien in Ostro erreichten bei Frage 11 den Durchschnittswert 4,50! Das stimmt optimistisch, besonders hinsichtlich der Ausführungen von Wengler: „Mi chce so tež zdać, zo wona [serbšćina – L. Š.] tež hižo w sferje myslow a začućow tworićelsku rólu njehraje . Što hišće serbsce mysli a jeli, wo kajkich temach?" (WENGLER 1993: 58)
Verglichen mit den Feststellungen der schottischen Gälen (MacKINNON 1994) sind die eingereichten Werte hier um vieles höher.

[44] Zwei Schüler der Ralbitzer Schule haben in der Umgebung ihrer Schule eine Befragung durchgeführt, die die Anwendung von Sorbisch und Deutsch bei 13–16 Jährigen in vorliegender Untersuchung (analog zum Alter der Respondenten) betrifft. Sie schrieben u. a.: „... 48 % rjeknychu, zo rěča mjez sobu zwjetša jenož serbsce, 30 % zwjetša jenož němsce a 22 % wužiwaja w bjesadźe ze sobušulerjemi wobě rěči. (...) Nimale jedna třećina naprašowanych rěči jenož němsce. ... Tohodla so jich nětko prašachmy, čehodla němsce rěča. Hižo po prěnich wotmołwach běchmy zadźiwani: 47 % ani za to přičinu njewědźachu, 34 % mysla, zo je to bóle ‚fajn' abo ‚cool', za 16 % je to moda a 3 % nochcedźa hižo wjac Serbja być. Při tajkim wuslědku so wězo prašeš, kajki přichod ma serbski lud." (SMOŁA/WIĆAZ 1998: 58)

sind zum einen die Ebene der persönliche Bedürfnisse (*personal needs*), zum anderen die unmittelbare Situation (*immediate situation*) und zum Dritten die Hintergrundsituation (*background situation*). Es kommt darauf an, wie der potenzielle Konflikt gelöst wird und welche der genannten psychologischen Situation dominiert. So kann auch die Hintergrundsituation die Wahl des (minoritären) Sprachkodes beeinflussen, je nachdem, ob die konkrete Person den Willen hat, ihre Zugehörigkeit zum „breiteren sozialen Milieu, das sich nicht an der unmittelbaren Situation beteiligt", zu demonstrieren. (HERMAN 1968: 494–495; zit. nach: FASOLD 1992: 187)

Den eben beschriebenen Erscheinungen, die mit der sprachlichen Diglossie zusammenhängen (FERGUSON 1959; FISHMAN 1967), begegnet man zweifellos auch in der alltäglichen Praxis der zweisprachigen Lausitz. Im Zusammenhang mit dem Gebrauch zweier oder mehrerer Sprachen (resp. Sprachvarianten) ist es wichtig, zwischen zwei Formen dieses Phänomens zu unterscheiden. Auf der einen Seite geht es um **Zweisprachigkeit** im Sinne der individuellen Kenntnis zweier Sprachen; auf der anderen Seite begegnet man bei vielen Minderheiten der **Diglossie**, einer interlingualen Zweisprachigkeit, bei der die eine Sprachform die Standardsprache darstellt, während die andere im täglichen Gebrauch auftritt. (NEKVAPIL 2000/2001: 17–18)

Die „diglossisch Kommunität" definiert sich damit als „sociale Einheit, die (hinsichtlich des Prestiges) an den gleichen 'hohen' und 'niedrigen' Varietäten der Sprachbenutzung beteiligt ist." (FASOLD 1992: 34–60)[45]

Zur Diskussion

Anwendungssprache: Sorbisch zu sprechen ist in vielen alltäglichen Situationen des heutigen Lebens aus objektiven Gründen nicht möglich. Es gibt jedoch auch Fälle, in denen Sorbisch nicht genutzt wird, obwohl es möglich wäre – entweder problemlos oder aber mit gewissen Bemühungen der Beteiligten. Hier müsste das Motto lauten: „Die Sprache schützen wir, indem wir sie (wo immer möglich) sprechen!" (Siehe „Zehn sprachliche Gebote" in ŠATAVA 2000: 55.) Es bleibt aber eher dem Zufall überlassen, ob die Schüler im Schulalltag auf qualifizierte Erläuterungen zu diesem Standpunkt treffen. (Damit sind keineswegs Meinungen bzw. kontraproduktive oder sogar erzwungene patriotische Aufforderungen gemeint, sondern Argumente im Sinne einer modernen Sicht auf die Vorteile und die Rolle der Zweisprachigkeit im Leben des Menschen, vgl. SERBSKE ŠULSKE TOWARSTWO 2001.)

Notwendig ist, Jugendliche beim Aufbau der Gefühle und des Bewusstseins gegenüber dem Sorbischen als Kommunikationsmittel zu unterstützen. Zugleich müssten günstige Gelegenheiten für die Kommunikation in Sorbisch geschaffen werden (GRUFFUDD 2000: 205). Ansonsten steht zu befürchten, dass sich die Position des Sorbischen in Richtung „Hobby-Club" des Typs Esperanto entwickelt. Daher sollte geschickt der psychologisch gegebene Bedarf von Jugendlichen im Teeny-Alter nach etwas Besonderem, Exklusivem oder Esoterischem aufgegriffen werden. Bei den neuseeländischen Maori und anderswo versucht man, bei der Revitalisierung der Sprache einen Teil der Jugendlichen davon zu überzeugen, dass es sich um eine Herausforderung, ja selbst um ein Abenteuer handelt. Eine Minderheitssprache ist „cool" und sogar „sexy"! Für die Entstehung einer solchen Atmosphäre werden dem Geschmack der Jugend entsprechen-

---

[45] Der Bilinguismus kann ohne Diglossie und umgekehrt existieren. Auch die gleichzeitige Existenz von Zweisprachigkeit und Diglossie in einer Gesellschaft ist bekannt. Siehe z. B. in Paraguay die Rolle des Spanischen und des Guaraní. (FASOLD 1992: 13–19; 34–60)

de wirkungsvolle Werbemittel wie Comic-Hefte, T-Shirts, Poster, Karten usw. entwickelt und eingesetzt. In der Werbung treten Jugendliche auf, mit denen sich der Adressat auch identifizieren kann.

Sorbisch in überwiegend deutschsprachigen Gebieten:
Auch in den bereits stark „eingedeutschten" Randgebieten des sorbischen Sprachkerns existiert in der Jugend ein gewisses Potenzial, z. B. in Sollschwitz, aber auch in Hoske und anderen Dörfern der Wittichenauer Pfarrgemeinde, ebenso in einigen Orten der Storchaer und Radiborer Gemeinde. Vor allem in Zusammenhang mit der WITAJ-Initiative und der Planung entsprechender Kindergärten und Schulen dürfen diese Orte bzw. dort lebende Einzelpersonen nicht aus den Augen verloren werden.

2.3 Zur Rezeption und aktiven Anwendung der sorbischen Kultur[46]

TABELLE 4: „Folgende sorbischsprachige Situationen und Aktivitäten (Lesen, Hören, Besuchen, Teilnahme ...) treffen für mich zu ..."

(5-Punkte-Skala – Durchschnitt aller befragten A-, resp. B-Schüler)
1 niemals 2 manchmal 3 oft 4 täglich 5 immer

	CRO	RAL	RAE-A	RAE-B	PAN-A	PAN-B	RAD-A	RAD-B	BAU-A	BAU-B	WIT
n	74	107	43	49	43	30	26	48	8	33	64
1. Zeitung, Zeitschriften	**2,62**	2,21	2,49	1,67	2,33	1,31	2,52	*1,15*	2,38	1,55	1,74
SD	1,17	0,84	0,87	0,75	0,94	0,65	0,85	0,50	1,11	0,50	0,60
2. Bücher	1,83	1,86	2,07	1,29	1,80	1,21	1,72	*1,06*	**2,75**	1,27	1,46
SD	0,62	0,80	0,59	0,67	0,70	0,56	0,53	0,32	0,43	0,51	0,66
3. Rundfunk	2,63	2,27	2,26	1,47	2,51	1,37	**2,92**	1,19	1,50	*1,03*	1,97
SD	1,18	1,18	0,16	0,78	1,09	0,66	**1,09**	0,64	0,50	0,17	1,07
4. Schallplatten, CD	1,61	1,35	1,46	1,19	1,53	1,33	**1,96**	*1,00*	1,75	1,06	1,27
SD	0,72	0,66	0,74	0,39	0,67	0,60	0,98	0,00	0,83	0,25	0,54
5. Gottesdienste	3,71	3,46	3,86	2,23	3,60	1,70	**4,04**	1,28	2,29	*1,19*	3,27
SD	1,20	1,26	1,23	1,33	1,08	1,22	1,19	0,57	1,28	0,39	1,42
6. Theater in Bautzen	2,23	1,83	1,98	1,61	1,81	1,47	2,08	*1,28*	**2,50**	1,88	1,62
SD	0,70	0,73	0,47	0,74	0,77	0,50	1,67	0,45	1,00	0,59	0,69
7. Theater in den Dörfern	**1,94**	1,76	1,81	1,48	1,59	1,37	1,81	*1,06*	1,43	*1,06*	1,67
SD	0,98	0,87	0,70	0,82	0,72	0,48	0,74	0,24	0,50	0,24	0,85
8. Beteiligung an Kulturarbeit	2,17	1,46	1,69	1,27	1,89	1,23	2,08	*1,21*	**3,13**	1,67	1,25
SD	1,36	0,99	0,91	0,78	1,50	0,72	1,67	0,68	1,76	1,34	0,65

[46] Siehe Anm. 40.

9. Ich rechne sorbisch	**2,43**	2,34	2,24	1,12	2,21	1,17	2,17	*1,02*	1,50	1,00	1,17
SD	1,15	0,90	1,15	0,33	1,17	0,52	1,20	0,14	0,50	0,00	0,58
10. Ich bete sorbisch	3,58	3,36	3,86	1,86	3,77	1,55	**4,30**	1,13	1,83	*1,03*	2,86
SD	1,21	1,33	1,19	1,14	1,18	1,22	0,80	0,39	1,07	0,17	1,46
11. Ich spreche sorbisch im Beisein Deutscher	**2,29**	1,84	2,21	1,37	2,09	1,27	1,96	1,04	1,88	*1,13*	1,64
SD	1,21	0,94	1,02	0,60	1,04	0,57	0,82	0,20	0,60	0,33	0,84
12. Ich spreche sorbisch, damit mich Fremde nicht verstehen	2,04	1,98	2,24	1,45	2,06	1,30	2,12	1,13	**2,75**	*1,09*	1,63
SD	0,96	1,06	1,13	0,73	1,00	0,59	0,65	0,33	0,66	0,29	0,79
Ø Schule	2,42	2,14	2,18	1,50	2,27	1,36	**2,47**	*1,13*	2,15	1,25	1,80

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die ermittelten Daten zur Rezeption und aktiven Teilnahme an der sorbischen Kultur (zu der auch die kirchliche Sphäre zählt) sind im Allgemeinen eher niedrig.

A-Schüler: Die höchsten Zahlen ergeben sich in CRO und RAD. Die Unterschiede zu weiteren Schulen fallen kaum ins Gewicht. Eine relativ niedrige Teilnahmebereitschaft kann in RAL festgestellt werden. Die einzige Ausnahme bildet die Sphäre des religiösen Lebens unter 5 (Gottesdienste) und 10 („ich bete sorbisch"). In diesen Spalten zeigen sich – mit Ausnahme von BAU – die höchsten Werte, nämlich zwischen 3,5 und 4. Auch die SD ist sehr niedrig. Die Ergebnisse bezüglich des kirchlichen Lebens ist als Ausdruck der Tradition, der Rituale und der Umstände zu bewerten. Auch wenn die sorbisch-katholische Enklave und ihre Normen im Milieu noch relativ intakt sind, erscheint es in der heutigen Zeit unmöglich (schon im Hinblick auf die Mobilität und den Lebensstil eines Großteils der Jugend), sich künftig auf die religiöse Sphäre als hauptsächlicher Stütze von Sprache und Identität zu verlassen. Beachtenswert erscheinen die Antworten zur Nutzung von Sorbisch in Anwesenheit Deutscher (11/12). Auch hier erzielten wir eher niedrige Werte (ca. 2).[47]

In Bezug auf das Geschlecht der Befragten ist das Maß der Kulturrezeption/aktiven Beteiligung bei den Mädchen etwas höher. Das betrifft vor allem die Fragen 1: Zeitungen und Zeitschriften, 6: Besuch des Sorbischen Volkstheaters in Bautzen und 8: die aktive Beteiligung an der Kulturarbeit. Die Standardabweichung der Antworten (SD) ist vergleichsweise hoch – höher als beim „Sprachverhalten" unter Abschnitt 2.2.

B-Schüler: Die Rezeption resp. die aktive Beteiligung an der sorbischen Kultur ist bei B-Schülern noch viel niedriger – manchmal (wie z. B. in RAD) nähert sie sich dem Nullpunkt. Eine Ausnahme bilden – wie auch in anderen Teilen des Fragebogens – die Schüler aus WIT, von denen viele zu Hause sorbisch sprechen oder wenigstens so genannte „semispeaker" sind. (DORIAN 1980, 1981: 107–110) Das scheint auch der Grund für die etwas höheren Werte in RAE. Während sich die von den Jungen angegebenen Werte gen Null nähern, entdeckt man bei einem Teil der Mädchen gewisse

[47] Ähnliche Ergebnisse wurden auch bei den Untersuchungen am SG erzielt. Die Jugendlichen nutzen das Sorbische in den genannten Sphären offenbar aktiver als die Elterngeneration; das betrifft vor allem die Frage 12; dazu ŠATAVA 1998b: 380.

kulturelle Aktivitäten, was sich dann natürlich auf die SD auswirkt. Auch bei der Jugend anderer kleiner Völker gibt es Probleme mit der Produktion bzw. Rezeption kultureller Angebote in der Minderheitssprache, z. B. schlägt man in Wales vor, sich auf drei Bereiche zu konzentrieren: 1. Trends der Jugendkultur der Mehrheit; 2. Imitation der weltweit populären Kultur in der Minderheitssprache; 3. die Vermittlung (eines Teils) der Mehrheitskultur mit Hilfe der Minderheitssprache. (GRUFFUDD 2000: 204)

Zur Diskussion

Attraktivität und Modernität der sorbischen Kultur: Die schwache Rezeption der sorbischen Kultur liegt nicht nur an ihrem relativ geringen Umfang im Vergleich zur deutschen Kultur. Trotz der Loyalität der meisten, v. a. jüngeren Schüler zum (sorbischen) Elternhaus wirkt ein Großteil der sorbischen Kultur für sie wenig interessant und attraktiv. Dies haben u. a. Befragungen zur Rezeption der Medien unter Schülern der 5.–12. Klassen des SG bestätigt. (ŠATAVA 1998c)

Die traditionelle Rolle der Folklore, die sich in der heutigen sorbischen Literatur ebenso wie in den anderen Medien und Bereichen zeigt, müsste umbewertet werden, was nicht heißen soll, sie insgesamt abzulehnen.[48] Eigentlich artikulieren sorbische Jugendliche (auch wenn sie um einiges älter und gebildeter sind) ihr Interesse an einer modernen Jugendzeitschrift, an der Weltliteratur o. a. „unsorbischen" Themen in sorbischer Sprache (KRALEC 2000; MARKEC 2000).[49] Nachdem das Erscheinen des Blattes „Pawk", ediert von einer Gruppe junger Enthusiasten, eingestellt wurde, wird über eine professionelle Jugendzeitschrift, die eine wichtige Altersgruppe binden könnte, gar nicht mehr nachgedacht. Nennenswerte Aktivitäten sind die Computerspiele „Billy" und „Krabat". Es lässt sich aber nicht verschweigen, dass die sorbischen Jugendlichen die ganze Breite des zwar zeitgenössischen, aber traditionell ausgerichteten kulturellen Angebots – einschließlich des Deutschen – oft nicht kennen bzw. sich nicht dafür interessieren.[50] Die populärste kulturelle Sphäre für die Jugend ist heute die moderne Musik. Deshalb sind solche „Kulturphänomene" wie die Gruppe „Lózy hólcy" („Die frechen Jungs") erfolgreich. Entsprechend bedeutsam für die Revitalisierung ist die

---

[48] Vergleiche folgende Aussage auf der Internetseite „Internecy": „Wenn wir unsere Jugend hier halten wollen, müssen wir uns der neuen Welt öffnen ... Ohne Jugend gibt es keine sorbische Zukunft." (Internecy/Forum/Medije/Serbske Nowiny // Wen stören die Windmühlen? – Bobak; 29. 4. 2001); „Wir müssen uns der modernen – natürlich nützlichen – Welt öffnen. Diese überaus konservativen und zweifelnden Leute verhindern jeden Fortschritt. **Wahrscheinlich wollen sie ewig Eier malen und ‚Hdźež so módrja' singen.** Eines Tages wird sich das rächen!" (Internecy/Forum/Medije/Serbske Nowiny/Prawje maš! – Měrćin; 30. 4. 2001, Hervorhebung L. Š.).

[49] Bezüglich der in den letzten Jahrzehnten vernachlässigten Literaturübersetzungen ins Sorbische soll hier auf den Almanach „Wuhladko" hingewiesen werden, der seit 2000 erscheint. Für Kinder und Jugendliche wäre die Herausgabe einiger „Kulttitel" ratsam (z. B. „Pippi Langstrumpf", „Harry Potter").

[50] NUK (2001) schreibt in diesem Zusammenhang von einigen älteren sorbischen Studenten: „Die offene Welt, Multimedia und die überaus reichen Angebote der unterschiedlichsten Art wecken bei Studenten das Interesse an vielfältiger Beschäftigung. Deshalb ist der sorbische Student nicht mehr der national bewusste, sich am Sorbentum begeisternde und unermüdlich dafür einsetzende sorbische Kämpfer. (...) Er bekennt sich zu seiner Herkunft und beteiligt sich am sorbischen Leben, soweit es ihm die Zeit erlaubt. Er folgt aber nicht mehr der Tradition ‚Praskeje Serbowki'."

Existenz des Jugendradios „Satkula", dessen Programm einmal in der Woche am Abend ausgestrahlt wird. Vielleicht können mit dieser Sendung und ihrem Stil die Jugendlichen nachdrücklich beeinflusst und mit der sorbischen Kultur konfrontiert werden.[51]

Prestige der sorbischen Kultur: Mit der beschriebenen Problematik hängt auch die Frage des Prestiges der sorbischen Kultur zusammen. Das erscheint geringer, als es dies in Anbetracht des kulturellen Niveaus verdient, was u. a. auch an fehlender Information und Rezeption liegt. Deshalb ist es notwendig, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um die moderne sorbische Kultur allen Generationen, Sorben wie Nichtsorben, zugänglich zu machen. Es geht nicht um die Konstruktion einer „exklusiven Kulturgemeinschaft", sondern vielmehr darum, sie als normale Erscheinung in das Alltagsleben der Lausitz einzubetten. So bleibt zu hoffen, dass mit der monatlichen Sendung eines obersorbischen Fernsehprogramms seit 8. September 2001 sich auch das Prestige alles Sorbischen erhöht und die Nutzung von Sprache und Kultur im gegebenen Rahmen zur Normalität wird.

Literatur

AMERSFOORT, H. van (1995), Institucionální pluralita: Problém, či řešení pro multietnický stát? *Sociologický časopis*, 31/2, 201–214.

BAKER, C. (1985), Aspects of Bilingualism in Wales, Clevedon-Philadelphia-Adelaide: Multilingual Matters.

– (1992), Attitudes and Language, Clevedon-Philadelphia-Adelaide: Multilingual Matters.

BARTH, F. (ed.) (1969), Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Culture Difference, Boston: Little, Brown and Co.

BELLIN, W. (1989), Ethnicity and Welsh Bilingual Education. In: G. Day, G. Rees (eds.), Contemporary Wales, Vol. 3, Cardiff: Univ. of Wales Press, 77–97.

BERGER, M. R. (1988), Sprachkontakt in der Bretagne: Sprachloyalität versus Sprachwechsel, Tübingen: M. Niemeyer.

BOGOCZOVÁ, I. (1993), Jazyková komunikace mládeže na dvojjazyčném území českého Těšínska. Zpráva o dotazníkovém průzkumu, Ostrava: Sfinga (Spisy Filozofické fakulty Ostravské university; 80).

BOTT-BODENHAUSEN, K. (1997), Sprachverfolgung in der NS-Zeit. Sorbische Zeitzeugen berichten, *Lětopis*, 44 (Sonderheft).

BROMLEJ, J. V. (1977), Ethnos und Ethnographie, Berlin: Akademie-Verlag.

DAY, R. R. (1982), Children's Attitudes toward Language. In: E. B. Ryan, H. Giles (eds.), Attitudes towards Language Variation, London: Edward Arnold, 116–131.

DISMAN, M. (1993), Jak se vyrábí sociologická znalost, Praha: Univerzita Karlova – vydavatelství Karolinum.

DORIAN, N. C. (1980), Language Shift in Community and Individual: The Phenomenon of the Laggard Semi-Speaker, *International Journal of the Sociology of Language*, 25, 85–94.

– (1981), Language Death, The Life Cycle of a Scottish Gaelic Dialect, Philadelphia: University of Pennsylvania Press.

---

[51] Das Buch „Koče slěbro" von Jurij Koch erfüllt z. B. den Anspruch zeitgenössischer Jugendprosa.

ELA, L. (1998), Serbska rěč w měnjenju łužiskich wobydlerjow. In: H. Faska (ed.), Serbšćina, Opole: Uniwersytet Opolski – Instytut Filologii Polskiej, 87–88.

FASOLD, R. ([5]1992), The Sociolinguistics of Society. Introduction to Sociolinguistics, Vol. I, Oxford–Cambridge (Mass.): Blackwell.

FERGUSON, CH. (1959), Diglossia. *Word*, 15, 325–340.

FISHMAN, J. A. (1964), Language Maintenance and Language Shift as Fields of Inquiry, *Linguistics*, 9, 32–70.

– (1965), Who speaks what language to whom and when?, *Linguistics*, 2, 67–68.

– (1967), Bilingualism with and without Diglossia; Diglossia with and without Bilingualism, *Journal of Social Issues*, 32, 29–38.

– (1985), The Rise an Fall of the Ethnic Revival: Perspectives on Language and Ethnicity, Berlin-New York-Amsterdam: Mouton.

GEERTZ, C. (1996), Welt in Stücken. Kultur und Politik am Ende des 20. Jahrhunderts. Wien: Passagen Verlag.

GORTER, D. (1987), Surveys of the Frisian Language Situation: Some Considerations of Research Methods on Language Maintenance and Language Shift, *International Journal of the Sociology of Language*, 68, 41–56.

GORTER, D., YTSMA, J. (1988), Social Factors and Language Attitudes in Friesland. In: R. van Hout, U. Knops (eds.), Topics in Sociolinguistics 5, Language Attitudes in the Dutch Language Area, Dordrecht-Providence (R.I.): Foris Publications, 59–71.

GRUFFUDD, H. (2000), Planning for the Use of Welsh by Young People. In: C. H. Williams (ed.), Language Revitalization. Policy and Planning in Wales, Cardiff: University of Wales Press, 173–207.

HERMAN, S. (1968), Explorations in the Social Psychology of Language Choice. In: J. Fishman (ed.), Readings in the Sociology of Language, The Hague: Mouton, 492–511.

HOLZER, W., MÜNZ, R. (eds.) (1993), Trendwende? Sprache und Ethnizität im Burgenland, Wien: Passagen Verlag.

HÜPER, D. (1985), Kulturelle Identität sorbischer Jugendlicher. Hemmnisse und Chancen auf dem Weg in eine multikulturelle Gesellschaft, Berlin: Freie Universität, Psychologisches Institut WE 3 (Diplomarbeit).

IVANCSICS, M. ([2]1995), Warum nicht? – Zač ili zašto ne?, Eisenstadt/Željezno: Kroatisches Kultur-und Dokumentationszentrum/Hrvatski kulturni i dokumentarni centar.

KASPER, M. (1981), Etniska zhromadnosć – rěč – etniske sebjewědomje, *Rozhlad*, 31/6, 224–230.

KOCH, J. (1992), Jubel und Schmerz der Mandelkrähe, Bautzen: Domowina-Verlag. Sorbisches Original (1991): Ha lećała je módra wróna, Budyšin: Ludowe nakładnistwo Domowina.

KORJEŃK, B. (1998), Narodne kubłanje serbskich a serbsko-němskich šulerjow (I), *Serbska šula*, 51/5, 78-80; Etniska identita (II), *Serbska šula*, 51/6, 102–104; Rěčna identita (III), *Serbska šula* 51/7-8, 133–135,138; Kulturna identita (IV), *Serbska šula* 51/9, 148–150.

KRALEC, M. (2000), Serbscy studenća a młodźi intelektualni. In: Serbska protyka 2001 (ed. A. Frencl), Budyšin: Ludowe nakładnistwo Domowina, 75–77.

KRAMER, D. (1997), Weltkulturen und Politik, INEF Report, Heft 25, Duisburg: Gerhard-Mercator-Universität, Gesamthochschule Duisburg.

LEWIS, E. G. (1975), Attitude to Language Among Bilingual Children and Adults in Wales, *International Journal of the Sociology of Language*, 4, 103–125.

LIKERT, R. (1967), The method of constructing an attitude scale. In: M. Fishbein, J. Wiley (eds.), Readings in Attitude Theory and Measurement: New York.

MacKINNON, K. (1994), Scottish Gaelic Today: Social History and Contemporary Status. In: M. J. Ball (ed.), The Celtic Languages, London-New York: Routledge, 491–535.

MARKEC, J. (2000), Serbscy studenća a młodźi intelektualni. Recepcija serbskeje literatury, *Rozhlad*, 50/4, 129.

MERKAČ, F. (1986), Lebenswelten slowenischer Jugendlicher. Volksgruppenidentitätsfindung – Emanzipation in Kärnten, Klagenfurt/Celovec: Avtonomna delavnica.

MŁODŹINA (1999), Naprašowanje serbskich młodostnych, *Serbske Nowiny* – Předźenak, 26. 3., 2–7.

MÜLLER, B. (1998), Spracheinstellungen in der Republik Komi, *Europa Ethnica*, 55/1–2, 57–73.

NEKVAPIL, J. (2000/01), Sociolingvistika v systému encyklopedických hesel, *Češtinář*, 11/1, 15–24.

NELDE, P. H., WEBER, P. J. (1996), Das Euromosaic-Projekt zu den weniger verbreiteten Sprachen in der EU – ausgewählte Ergebnisse der Umfrage zum Sprachgebrauch der Sorben, *Lětopis*, 43/2, 55–66.

NUK, R. (2001), 10 lět Zwjazk serbskich studowacych, *Rozhlad*, 51/4, 142.

OSGOOD, C. E. (1976), Focus on Meaning, Volume 1: Explorations in Semantic Space, Janua Linguarum, Series Minor, 225/1, The Hague-Paris: Mouton.

PARASHER, S. N. (1980), Mother-tongue – English Diglossia: a Case Study of Educated Indian Bilinguals' Language Use, *Anthropological Linguistics*, 22/4, 151–168.

RABUSHKA, A., SHEPSLE, K. A. (1972), Politics in Plural Societies: A Theory of Democratic Instability, Columbus, OH: Charles E. Merill Publ. Comp.

SCHMIEGER, R. (1998), The Situation of the Macedonian Language in Greece: Sociolinguistic Analysis, *International Journal of the Sociology of Language*, 131, 122–155.

SERBSKE ŠULSKE TOWARSTWO (2001), Dwuréčnosć – Wužadanje a šansa za młodu generaciju we Łužicy / Zweisprachigkeit – Herausforderung und Chance für die junge Generation in der Lausitz, Budyšin / Bautzen.

SHARP, D., THOMAS, B., PRICE, E., FRANCIS, G., DAVIES, I. (1973), Attitudes to Welsh and English in the Schools of Wales, Basingstoke-London: Macmillan Education Ltd.

SMOŁA, M., WIĆAZ, F. (1998), Štóž so praša – tójšto zhoni / Němsce rěčacy Serbja? In: Serbska Protyka 1999 (ed. A. Frencl), Budyšin: Ludowe nakładnistwo Domowina, 58–59.

SOCIOLINGUISTIC STUDY OF THE BASQUE COUNTRY (1996), The Continuity of Basque II.

STATNIK, P. (1999), Dowol w Češkej. In: Serbska Protyka 2000 (ed. A. Frencl), Budyšin: Ludowe nakładnistwo Domowina, 83–84.

ŠATAVA, L. (1996), Što wabi šulerjow na Serbski gymnazij, *Serbske Nowiny/Předźenak* 13.12., 2.

– (1997a), Recepcija serbskeje rěče a kultury mjez šulerjemi Serbskeho gymnazija w Budyšinje, *Rozhlad*, 47/4, 122-128 [diagram in: *Rozhlad*, 47/5].

- (1997b), Wužiwanje serbšćiny a recepcija serbskeje kultury pola A-šulerjow Serbskeho gymnazija, *Serbske Nowiny/Předźenak*, 9.5., 2.
- (1997c), Ethnizität – ein Danaergeschenk in neuem Gewand, *Lětopis*, 44/2, 3–7.
- (1998a), Serbska rěč w młódšej generaciji, *Serbska šula*, 51/1–2, 7–12.
- (1998b), Mjezygeneraciska rěčna změna we zwisku z wužiwanjom serbšćiny, *Rozhlad*, 48/10, 376–381.
- (1998c), Recepcija medijow mjez A-šulerjemi Serbskeho gymnazija w Budyšinje, *Serbska šula*, 51/10, 170–174; 51/11, 197–201.
- (1998d), Domény užití lužické srbštiny u žáků A-tříd Lužickosrbského gymnázia v Budyšíně. In: Práce z dějin slavistiky a česko-jinoslovanských vztahů XX, Praha: Univerzita Karlova, 135–142.
- (1999), Ethnic Identity and Language/Culture Attitudes Among Students of the Sorbian Grammar School in Bautzen/Budyšin, *Lětopis*, 46/1, 78–103.
- (2000), Zachowanje a rewitalizacija identity a rěče etniskich mjeńšin. Aktualne trendy a prócowanja, Bautzen/Budyšin: Sorbisches Institut/Serbski institut.
- (2001), Jednotnje njejednotni. Fakty a impresije nastupajo „Chróšćan" zběžk, *Rozhlad*, 51/11, 416–417.

ŠATAVA, L., HOSE, S. (eds.) (2000), Zdźerženje, rewitalizacija a wuwiće mjeńšinowych rěčow. Teoretiske zakłady a praktiske naprawy / Maintenance, Revitalization and Development of Minority Languages. Theoretical Basis and Practical Measures / Erhaltung, Revitalisierung und Entwicklung von Minderheitensprachen. Theoretische Grundlagen und praktische Maßnahmen (Workshop 16.–17.4.1999), Bautzen/Budyšin: Sorbisches Institut/Serbski institut.

THURSTONE, L. L., CHAVE, E. J. (1929), The Measurement of Attitude, Chicago: University of Chicago Press.

UHEREK, Z. (1994), Anthropology of Ethnicity. A Critical Review, *Český lid*, 81/4, 334.

VAN DER PLANK (1987), Frisian Language use and ethnic identity, *International Journal of the Sociology of Language*, 64, 9–20.

VERMEULEN, H., GOVERS, C. (eds.) (^{2}1996), The Anthropology of Ethnicity. Beyond ‚Ethnic Groups and Boundaries', Amsterdam: Het Spinhuis.

WENGLER, J. (1993), Serbska kultura w rozsudźe – folklora abo socialna kultura, *Rozhlad*, 43/2, 54–60.

WILKING, D., KROLL, R. (1993), Die Definition von Ethnos oder Sind die Sorben ein Volk?, *Lětopis*, 40/2, 10–31.

WILLIAMS, G., MORRIS, D. (2000), Language Planning and Language Use. Welsh in a Global Age, Cardiff: (University of Wales Press).

YTSMA, J. (1995), Frisian as First and Second Language. Sociolinguistic and Sociopsychological Aspects of the Acquisition of Frisian among Frisian and Dutch Primary School Children, Ljouwert: Fryske Akademy.

ZAMÓŽA HIŠĆE SERBSCE MYSLIĆ (Interview mit L. Šatava; geführt von B. Pawlikec) (2001), *Serbske Nowiny*, 4. 7., 3.

ZYNDŹINA, M., ČIŽANKOWA, J. (2001), Druhi raz dwuréčny 1. lětnik w šulskim lěće 2000/2001 na šuli Ćišinskeho, *Serbska šula*, 54/5, 98–99.